Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Gefördert durch DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Personales Gelegenheitsschrifttum in der SuUB Bremen (16. bis 19. Jhd.). Digitalisierung und Erschließung."

Bei dem Grabe Der Wohlgebohrnen, ..., Frauen Ilsabetha Schumacherin, gebohrner Hollerin, bezeugte seine Wehmuth, Ein Seiner Magnificenz dem Präsidirenden Herren Bürgermeister und Dero hohen Hause ...

Holler

Bremen, 1758-08-30

VD18 91021138

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Signatur: brem.a.0619-175

urn:nbn:de:gbv:46:1-180366

Visual Library

Bei dem Grabe

Der Wohlgebohrnen, HochEhr- und Tugendreichen Frauen,

FRAUEN

Ilsabetha Schumacherin,

gebohrner Vollerin,

bezeugte seine Wehmuth,

Ein

Seiner Magnificenz

dem Präsidirenden Herren Bürgermeister

und

Dero hohen Hause

Pflicht-verbundner Diener

R.

Bremen, den 30 Aug. 1758.

Himmel, wären deine Schläge,
Nicht zu gleich auch Liebes-
Wege;
Wäre deine Heiligkeit
Nicht ein Trost zur bösen Zeit;
Könnten wir nicht sicher hoffen,
Daß es alles gut gemeint,
Was uns hartes ie betroffen;
Wäreſt du ein Menschen-Feind:

O! so müßten wir vergehen,
Wann die Unglüks-Winde wehen;
Unsres Geistes Muth und Ruh
Dekkte die Verzweifflung zu.
Unser Leben, unsre Tagen
Würden unerträglich sein,
Und die oft gehäuften Plagen
Wären Tod und Höllen-Pein.

Sage, Herr, Du Lust der Deinen,
Haupt des Staates, Schuz der meinen,
Dessen Thaten, Muth und Geist,
Stadt und Land bewundernd preist,
Sage wären Deine Schmerzen,
Dir nicht unerträglich schwer,
Wenn in dem beklemmten Herzen
Dieser Trost nicht würksam wär.

Würden nicht die hohen Deinen,
Die um Ihre Mutter weinen,
Die der Schwester Abschied rührt,
Vor der Zeit zur Grufft geführt:
Wo sie die gestählten Ruthen,
Die durch Mark und Beine gehn,
Unter bittren Thränen-Fluthen,
Nicht in Vaters Händen sähn.

Würden nicht die Anverwandten,
Die der Seel'gen Werth erkannten,
Alt und Junge insgemein
Muthloß und untröstbahr sein:
Wann nicht beim Verlust des Guten,
Den die ganze Stadt beweint,
Herzen, die vor Wehmuth bluten
Dächten: GOtt hats wohlgemeint.

Aber lasst nur Zähren fliessen,
Deren Asche zu begiessen,
Die durch Tugend, Hülff und Rath
Jedermann erbauet hat.
Eure Seufzer, Eure Klagen
Sind so nüzlich, als gerecht,
Schmerzen, so die Seele nagen,
Werden weinend auch geschwächt.

Doch mich dünkt, ich hör Dich sagen,
Herr, Du seist zu hart geschlagen,
Weil der Höchste Dir entwandt,
Wo dein Kummer Labsahl fandt,
Wann das weiseste Verfügen,
Das der Bürger Wohlstand mehrt,
Bei Gefahr und Mißvergnügen,
Das Geräusch der Waffen stöhrt.

Freilich wachsen Deine Plagen,
Freilich mehren sich die Klagen:
Nebst der allgemeinen Noth,
Schmerzt Dich der Gemahlin Todt.
Aber kann dies wiederschenken,
Was dich in Empfindung sezzt?
Werden nicht durch stetes Kränken
Frische Wunden eingeäzzt.

Darum traure, wie ein Weiser,
Schau der Menschheit schwache Reiser,
Die vor Hagel, Frost und Wind,
Nirgends fest und sicher sind.
Und verlangst du sonst Exempel,
Wie der morsche Leib zerfällt;
Geh in Trillers Todten Tempel,
Seh' die Bilder aufgestellt.

Traure, wie Regent und Weiser,
Denk ans Heil der Bürger-Häuser:
Deine Quaal und Traurigkeit
Stört des Volks Glükkseeligkeit.
Ist die Gattin Dir entnommen,
Wohl, sie lebt im Freuden-Saal,
In der Wohnung aller Frommen,
Frei von Trübsahl, Angst und Quaal:

Süsser Trost! da Wunsch und Hoffen,
Herr, bei Dir schon eingetroffen,
Dem des Geistes Stärk' und Licht
Jede Hinderniß zerbricht.
Du entfliehst gemeinen Banden:
Du besiegst Dein banges Leid,
Nimmst Du Hoffmanns Buch zu Handen,
Mehrt sich die Zufriedenheit.

